

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 31.

Laasphe, Mittwoch den 18. April 1900.

25. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund des § 2 der Prüfungsordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Altena bestehenden Kommission auf Dienstag den 26. Juni 1900 anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einreichung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der betreffenden Prüfungs-Kommission, Herrn Kreisrichter Grebe zu Altena zu richten, welcher demnach die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Altena, den 30. März 1900.

Der Regierungs-Präsident. J. B.: Müller.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 10. April 1900.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Werl bestehenden Kommission auf Sonntag den 9. Juni d. J. anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einreichung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, Herrn Kreisrichter Wulf zu Werl zu richten, welcher demnach die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Altena, den 22. März 1900.

Der Regierungs-Präsident. J. B.: Müller.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 10. April 1900.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Kaiserreisen.

Ganz unerwartet und ziemlich auffallend erregend ist Montag die telegraphische Mittheilung eingetroffen, Kaiser Franz Joseph habe zum 5. Mai seinen Besuch dem Kaiser Wilhelm angekündigt. Als Veranlassung wird angegeben die Absicht des Kaisers, an der Großjährigkeitsfeier des deutschen Kronprinzen theilzunehmen, der ein Pate des Kaisers von Österreich ist. Auch soll so der vor zwei Jahren erfolgte Besuch des Kaisers Wilhelm in Budapest erwidert werden. Man giebt sich aber in der politischen Welt und auch im großen Publikum mit diesen zwei Höflichkeitsergründen nicht zufrieden. Monarchen haben sehr, sehr viele Pächter und pflegen nicht an deren Geburts- und selbst selteneren Festtagen zu Besuch zu kommen; sie hätten dann gar zu viele Besuchsreisen zu machen. Da auch Graf Goluchowski den Monarchen begleitet, der die österreichische äußere Politik leitet, so liegt es nahe, auch politische Motive zu wittern. Die erste politische Bedeutung des Besuchs liegt in der neuen Bestätigung des freundschaftlichen Verhältnisses der beiden Nachbar-

reiche. Aber es sind in letzter Zeit auch viele Gerüchte über angeblich beabsichtigte Verschiebungen in den Balkanländern im Umlauf gewesen.

Der Coburger befindet sich auf Reisen, und es werden ihm allerlei hochfliegende Pläne zugeschrieben. Er soll eine russische Großfürstin ehelichen, sich von der Pforte unabhängig machen, sein Fürstenthum als Königreich proklamieren, d. h. ganz und gar in das russische Lager übersiedeln und sogar zur russisch-orthodoxen Kirche übertreten wollen. König Alexander von Serbien war seinerseits auch auf Reisen und ist in Wien vom Kaiser empfangen worden. An den üblichen makedonischen Wirren fehlt es auch nicht, und weitere Wirren können auf der ganzen Balkan-Halbinsel zu jeder Zeit veranstaltet werden. Sollte Rußland, trotzdem es in China, Korea, Afghanistan, Persien usw. Eisen genug im Feuer hat, die Verlegenheit Englands in Süd-Afrika benutzen wollen, um uralte russische Balkanpläne auszuführen, und Kaiser Franz Joseph nach Berlin kommen, um über mögliche Gegenmaßregeln und Schadenersprüche Rücksprache zu nehmen?

Daß Rußland den Transvaalkrieg noch nicht zu einem großen Vorgehen benutzt hat, darüber wundert sich längst alle Welt, obschon man sehr wohl weiß, daß es im Stillen sehr thätig gewesen ist. Man erwartet nun vom Zaren irgend einen bedeutsamen Schritt in aller nächster Zeit. Schon vor einiger Zeit hieß es, der Zar werde den Adel nach Moskau berufen und diesem einen solchen bedeutsamen Schritt ankündigen. Solche Adelsberufungen sind in Rußland sehr selten und stets Vorboten von Unternehmungen größten Stils. Jetzt wird in der That gemeldet, der Zar habe feierlich seine Absicht angekündigt, mit der Kaiserin, dem ganzen Hof und allen Würdenträgern in der Karwoche zu zweiwöchigem Aufenthalte sich nach Moskau zu begeben. Ein so langer Aufenthalt des Hofes in Moskau gehört zu den größten Seltenheiten und steht gleichfalls jedesmal in Zusammenhang mit irgend einem großen Vorhaben. An Gerüchten über solche großen Pläne fehlt es nicht, aber die Zeitungen beobachten ein erzwingendes Schweigen, das natürlich erst recht bezeichnend ist. Ob an diesen Gerüchten, von welchen eins eine Kundgebung zu Gunsten der Beendigung des südafrikanischen Krieges in Aussicht stellt, etwas und wie viel Wahres ist, kann natürlich niemand wissen. Thatsache ist der Reiseplan, das Ungewöhnliche an demselben und daß man die seltsamen Erwartungen an ihn knüpft. Man wird ja bald sehen, was geschieht. Da das russische Osterfest später ist als unsere Ostern, werden die beiden Kaiserreisen ungefähr zu gleicher Zeit stattfinden.

Politische Wochenschau.

© Laasphe, 17. April 1900.

Die Zeit der Osterferien ist vorüber. Die Politik hat natürlich auch Osterferien gehabt. Nur von dem Kriegs-

schauplatz liefen die stets verspäteten Telegramme ein. Alle Welt rüßelt sich naturgemäß zu neuem rüßligen Schaffen.

Das herzliche Verhältnis zwischen dem deutschen und dem österreichischen Kaiser erweckt jeden unbefangenen Beobachter. Jedenfalls ist an eine gewisse bedrohliche Spannung im Verhältnis der Dreibundmonarchen nicht zu denken. Der Kaiser Wilhelm II. hat an den Oberbürgermeister von Berlin ein Telegramm gerichtet, in dem er die Anerkennung ausdrückt, daß die Bürger Berlin in treuer Verehrung und warmer Zuneigung zu dem hohen Gäste emporklicken werden. Und das muß man den Berlinern lassen, sie wissen einen Gast unseres Kaisers, wie den österreichischen Monarchen zu ehren. Es wird der Tag der Großjährigkeit unseres Kronprinzen ein wirklicher Ehren- und Festtag sein. Auch die fremden Zeitungen sprechen in freundlichem Sinne von dieser Kaiserzusammenkunft, die in Berlin seit 11 Jahren nicht stattgefunden hat.

Neben die Flottenvorlage berichtet der „Berl. Lok. Anz.“ von einer angeblich wohlunterrichteten Seite, daß die Regierungen nicht auf die formelle Fassung der Vorlage bestanden, wohl aber den materiellen Inhalt gewahrt wissen wollten.

Auch der Deckungsfrage gegenüber hätten sie keine grundsätzlichen Einwendungen gegen neue Steuern zu erheben. Sollte sich jedoch keine Einigung in der Budgetkommission erzielen lassen, so würden sie nöthigenfalls den äußersten Schritt der Reichstagsauflösung thun.

Die Gerüchte über den Zweck der Reise des bulgarischen Kriegsministers Paprikoff an den russischen Hof lauten sehr verschieden. Jetzt hält man dafür, daß er nur einer großen bulgarischen Anleihe wegen sich dort aufhalte, an der Rußland, Österreich und Frankreich theilhaftig wäre. Die Missionen solcher Gesandten zu ergründen, ist immer ein schwierig Ding. An jedem Gerücht hängt ein Faden Wahrheit, und schließlich soll es uns gleich bleiben, was Fürst Ferdinand beabsichtigt.

Der König der Belgier steht vor der Gefahr der Erblindung. Die Konsultationen berühmter Aerzte lauten wenig tröstlich. Aus Anlaß seines 65. Geburtstages hat er dem Lande alle seine unbeweglichen Güter zum Geschenk gemacht, und vornehmlich diejenigen seiner Besitzungen, die zur Annehmlichkeit und Verschönerung des Landes beitragen. Die Gebäude sollen auch in ihrer Eigenart erhalten werden.

Der Kriegsschauplatz trägt noch immer das für England ungünstige Bild. Es handelt sich um Bloemfontein, jetzt hauptsächlich um die südliche Bahnlinie. Es ist auffallend, daß die Sendung weiterer Lebensmittel von der Kapkolonie nach Bloemfontein wegen angeblicher Blockierung der Linie eingestellt ist.

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Pöln.

(Fortsetzung.)

Von denen, die täglich zu ihr kamen, um sich ihren Bedarf von ihr zu holen, erfuhr sie allmählich einen großen Theil fremder Lebensverhältnisse. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert konnte man sie jeden Morgen auf dem Gemüsemarkt sehen, ihr Tisch und ihr Wagen waren stets auf derselben Stelle, in der Nähe des großen Gasfandlabers. Selten fehlte sie, aber einmal, vor etwa zweiundzwanzig Jahren, war sie drei Tage nicht auf ihrem Plage, und als sie wiederkam, trug sie schwarze Kleider. Auf die Frage ihrer Kundschafft, ob sie Trauer bekommen, antwortete sie, daß ihr einziges Kind, ihr kleiner zweijähriger Sohn, gestorben sei.

An demselben Morgen ging ein noch junger, blasser, verhärmter Mann an ihrem Karren vorüber, der einen kleinen Knaben an der Hand führte. Der Knabe stand still und rief:

„Papa, da, da, Erdbeeren — haben! haben!“

„Das ist nichts für uns,“ sagte der Vater und wollte weiter gehen.

Frau Koch hatte den begehrlischen Ausruf des Kindes gehört und betrachtete den Knaben etwas genauer. Ach, der war ja gerade so groß wie ihr verstorbener Heinrich, hatte eben solchen Vorkopf, und wirklich — er sah ihm auch etwas ähnlich.

„Papa, Erdbeeren!“ rief das Kind noch einmal. „Komm, Heinrich, komm, mein Kind,“ erwiderte der Vater.

„Heinrich,“ flüsterte leise Frau Koch, „er heißt sogar

auch Heinrich!“ Und nun rief sie laut: Du sollst ein paar Erdbeeren haben, mein kleiner Junge, komm nur her!“

Der Knabe hatte seine Hand aus der seines Vaters befreit und trat an den Tisch, auf dem mehrere Körbe voll der schönsten für Kinderherzen so verlockenden Früchte standen.

„Sie sind sehr gütig, liebe Frau,“ sagte der Vater und trat nun auch einen Schritt näher.

Frau Koch machte rasch eine Düte von Papier, füllte dieselbe bis zum Rande mit Erdbeeren und reichte sie dem Knaben hin.

Des Knaben Augen leuchteten.

„Gerade so konnten auch die Augen meines Sohnes glänzen,“ dachte Frau Koch, wobei die ihrigen feucht wurden.

„Nun bedanke Dich auch bei der guten Frau — hörst Du, Heinrich?“

Der Knabe hatte schon eine Erdbeere in den Mund gesteckt, kaum verständlich kamen die Worte heraus:

„Danke, gute Frau.“

„Das ist ja ein süßer Junge,“ sagte Frau Koch, und nun erst sah sie sich den Vater etwas genauer an. „J. Herje,“ fuhr sie fort, „sind Sie nicht der Herr Doktor, der neulich statt seiner erkrankten Frau kam, um Gemüse von mir zu kaufen? Nun, ja, Sie sind es. Nun, wie geht es denn der lieben Frau Doktor, ist sie ganz wieder hergestellt?“

Aus der tiefsten Brust entrang sich dem blassen Manne ein schwerer Seufzer und leise sagte er:

„Meine Frau ist gestern gestorben.“

„Wie?“ rief Frau Koch erstaunt aus, „die hübsche

junge Frau gestorben? O, das thut mir leid! Was hat denn der Armen gefehlt?“

„Sie starb an einer Lungenentzündung,“ antwortete der Mann; man sah es ihm an, daß er nur mit Gewalt seine Thränen zurückhielt.

„Das ist ja sehr hart,“ sagte Frau Koch im Tone des Mitleids und fuhr gleich darauf fort: „Auch mich hat der Herr schwer getroffen, ich habe vor drei Tagen meinen Sohn, mein einziges Kind verloren. Es war gerade so ein fröhlich dreinblickender Junge wie der Ihrige, ebenso groß, ebenso — ach —“

Die Gärtnerin hatte bis dahin ihrer Kundschafft gegenüber eine große Standhaftigkeit bewahrt, jetzt aber beim Anblick des Knaben kam die Erinnerung so mächtig über sie, daß sie sich nicht länger beherrschen konnte und heftig anfang zu schluchzen.

Thränen stießen an, auch über des Mannes Wangen flossen sie jetzt herab.

Frau Koch erhob sich von ihrem hölzernen Lehnstuhl, sie hatte plötzlich einen Entschluß gefaßt. Rasch trocknete sie ihre Thränen und sagte, einen lieblosen Blick auf den Knaben werfend:

„Herr Doktor, ich will Ihnen einmal etwas sagen. Als Ihre liebe selige Frau zum letzten Male hier vor meinem Gemüsestand stand, um für ihren Mittagstisch einzukaufen da sagte sie zu mir: Liebe Frau Koch, wissen Sie vielleicht draußen vor dem Thore eine kleine billige, aber gesunde Wohnung? Wir wohnen hier in einer engen dumpfen Straße, vier Treppen hoch — mein Mann ist von dem anstrengenden Schreiben so schwach und hinfällig geworden, daß der Arzt ihm dringend angerathen hat, eine andere Wohnung zu suchen, wenn möglich vor dem Thor, wo eine gesunde Luft weht. In

Völlig überraschend kommt plötzlich aus Indien die Meldung von einem im Innern ausgebrochenen Aufstand, der freilich zunächst nur lokalen Charakter zu haben scheint, aber auch in England durchaus nicht leicht genommen wird. Dem Reuterschen Bureau wird aus Bombay telegraphiert: Eine ernste Gefahr droht infolge eines im Eingeborenen-Distrikt von Ranpur ausgebrochenen Aufstandes. Das Lagerhaus wurde durch den Pöbel zerstört, welchem auch eine Baumwollmühle zum Opfer fiel. Es wurden Truppen aufgebieten. Zehn Personen wurden getötet; fünf Polizeibeamte wurden durch die Aufständischen ermordet und in das brennende Lagerhaus geworfen. Die Ruhe ist jetzt wiederhergestellt, aber alle Arbeit ruht und die Bevölkerung zeigt eine feindselige Haltung. Freiwillige Lokalkruppen patrouillieren die Stadt ab und bewachen die Mühlen und Fabriken.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Internationale Miswirtschaft.

Nicht gedanken- und planlos soll der Mensch das ihm übertragene Gut verwenden; sondern er soll sich als Verwalter betrachten und demgemäß handeln.

Hier und da geschieht dies auch, dort nämlich, wo die Natur mit ihren Gaben fahrt. Wo sie aber reichlich spendet, dort ist nichts weniger als eine auch nur irgendwie vernünftige Verwaltung zu finden, sondern ein System vernunftwidrigster, rücksichtsloser und abstoßendster Ausplünderung und Verheerung, und zwar auf den Rohproduktionsgebieten ebenso, wie des Pflanzen-, wie des Thier- und Mineralreiches.

Während in unserer Landwirtschaft der Grundsatz Geltung hat, daß dem Boden die Produktionsfähigkeit, und damit künftigen Generationen der Nation der Besitz erhalten werden muß, treibt man in den Getreide exportierenden Ländern den wildesten Raubbau, und die Wirtschaft sowohl in Rußland, als auch in den Staaten Nord- und Südamerikas hat sich völlig darauf eingerichtet, ohne Düngung zu arbeiten. Und die Folge? Schon jetzt mehren sich in Rußland die Klagen darüber, daß die Schwarzerde ab- und der Flugland zunimmt. Die humosen Theile verschwinden aus dem Boden: er wird steril. — In Nordamerika rückt der Getreidebau immer weiter nach Osten vor, nicht etwa deshalb, weil zur Vergrößerung der Produktion mehr Land unter den Pflug genommen wird, sondern weil infolge der mangelnden Düngung die Ertragskraft der seit längerer Zeit bebauten östlichen Gebiete so abgenommen hat, daß der Anbau angelegentlich der heute bestehenden Minimalpreise nicht mehr lohnt.

Nebstlichen Erscheinungen begegnen wir, abgesehen von der Waldverwüstung in Amerika, Nordeuropa und Asien, auf dem Gebiete der Gummiproduktion. Am Amazonasstrom wie in Afrika plündert man die vorhandenen Bestände der den Kaufschiff liefernden Pflanzen, ohne irgendwie an Ersatz zu denken. Ist ein Gebiet erschöpft, so bemüht man sich nur um die Erschließung eines neuen Gebietes oder um das Auffinden neuer Lieferanten. Nur vereinzelt stehen die Auspflanzungsversuche da. Sie sind gegenüber dem sich gewaltig steigenden Bedarfe nur wie ein Tropfen auf dem heißen Stein. Schon jetzt ist das wertvolle Sandelholz der ozeanischen Inseln durch den Handel so völlig zerstört, daß der Bedarf durch minderwertige Surrogate gedeckt werden muß.

Und wie sieht es erst auf dem Gebiete des Thierreiches aus! Die früher gejagten echten Wale sind durch die gegen sie geführten Verwüstungsjüge in einem solchen Maße vermindert, daß der von ihnen stammende Thran für den Handel schon nicht mehr in Betracht kommt. Man jagt auf andere, früher für wertlos gehaltene Wale. Aber auch ihre Bestände schwinden rasch vor der mordgierigen Gewinnjagd. Am Amazonasstrom wie in Afrika plündert man die vorhandenen Bestände der den Kaufschiff liefernden Pflanzen, ohne irgendwie an Ersatz zu denken. Ist ein Gebiet erschöpft, so bemüht man sich nur um die Erschließung eines neuen Gebietes oder um das Auffinden neuer Lieferanten. Nur vereinzelt stehen die Auspflanzungsversuche da. Sie sind gegenüber dem sich gewaltig steigenden Bedarfe nur wie ein Tropfen auf dem heißen Stein. Schon jetzt ist das wertvolle Sandelholz der ozeanischen Inseln durch den Handel so völlig zerstört, daß der Bedarf durch minderwertige Surrogate gedeckt werden muß.

der dicken schwülen Stadtluft ginge er zu Grunde. Haben Sie, liebe Frau Koch, vielleicht selbst in Ihrem Hause zwei kleine Zimmer frei, die Sie uns vermieten könnten? Wir machen keine großen Ansprüche und begnügen uns mit den kleinsten Räumen. Ich schlug es ihr ab, in meinem eigenen Hause ihr eine Mietwohnung zu geben, weil ich damals nicht glaubte, zwei Zimmer entbehren zu können, versprach ihr aber, mich in der Nachbarschaft danach umsehen zu wollen. Wie viel Miete geben Sie für Ihre jetzige Wohnung, Herr Doktor?

„Ich gebe nur hundert Thaler.“

„Gut, Thaler, und die müssen Sie verdienen mit Schreiben?“

„Ich übersehe Bücher aus fremden Sprachen, die Arbeit wird aber schlecht honorirt.“

„Hören Sie mich an, Herr Doktor, der Junge da hat es mir angethan. Es ist gerade so ein Bub wie mein verstorbenen, mit eben solchen runden gefunden Backen, eben solchen krausen Locken, sogar der Name ist derselbe. Den Knaben möchte ich in meiner Nähe haben, vielleicht vergesse ich dann für Augenblicke meinen Schmerz. Sie geben hier hundert Thaler — ich will Ihnen in meinem Hause zwei Zimmer überlassen — Sie sollen sie für fünfzig haben. Und was ich sonst noch für Sie thun kann, will ich mit Freuden thun. Sie können auch bei uns außer dem Logis noch die Kost bekommen, wenn Sie mit einem einfachen Mittagbrod fürlieb nehmen wollen, auch darüber einigen wir uns leicht. Nun, was sagen Sie dazu?“

„Wie soll ich Ihnen danken, liebe gute Frau? O, dieses Anerbieten nehme ich mit Freuden an. Nur fünfzig Thaler soll ich geben? Da kann ich ja die anderen fünfzig für meinen Heinrich zurücklegen, damit er später etwas Ordentliches lernen kann. O, mein Gott, das ist doch ein Trost für die Zukunft!“

„Also abgemacht!“ sagte Frau Koch und nahm auf ihrem Rehnstuhl wieder Platz. „Wenn Ihre liebe Frau beerdigt ist, ziehen Sie gleich zu uns heraus! Bezahlen

Ebenso gründlich haben die Menschen, und zwar waren es abermals die Vertreter einer höheren Kultur, die Vertilgung des Bisons ausgeführt. Ein weiser Händler tauschte einst 1400 Bisons gegen einige Flaschen Schnaps von den Indianern ein. Sell und Fleisch der auf Veranlassung des Weisen getödteten Thiere verkaufte ungemein. Was Wunder, daß bei solcher nichtswürdigen Verschwendung jene Thiergattung, die noch in den 60er Jahren in Herden von vielen tausend Stück die Prärie durchstreifte, heute bis auf wenige Vertreter ausgerottet ist? Damit hat man einen Schatz vergeudet, der überaus werthvoll war.

Das Schicksal des Bisons hat auch des Elefanten in Afrika. Mit größter Rücksichtslosigkeit geht im Innern des schwarzen Erdtheils die Eisenbein Jagd vor sich. Man berathet in den Kolonialgesellschaften eifrig darüber, ob es möglich sei, den afrikanischen Elefanten nützlich zu verwenden und wird bei diesen Beratungen zu einem positiven Ergebnis kommen, wenn vielleicht die letzten Bestände des zu nützenden verschwinden sind.

Ganz ähnliche Verhältnisse walten in der Rohproduktion des Mineralreiches ob. Es sei hier zunächst an die sogenannte Kalivorräte erinnert, die am 20. Februar 1894 im preussischen Abgeordnetenhaus berathen wurde. Damals machte die Regierung den Versuch, die Produktion im nationalen Interesse etwas unter Kontrolle zu bringen, da unsere Landwirtschaft die Kalisalze auch in Zukunft unbedingt nötig hat. Die Kontrolle wurde abgewiesen.

Mit steigender Haste wißt man stetig sich vergrößernde Mengen unterirdischer Bodenschätze an die Oberfläche, ohne zu bedenken, daß diese nur einmal in der nationalen Bilanz auftreten und dann verschwinden. Es ist bekannt, welch ungeheurer Reichtum dem nordamerikanischen Boden in den pennsylvanischen Petroleumquellen entfließt. Der rohe Betrieb hat nicht zu beziffernde Verluste an Material mit sich gebracht. Erst jetzt, nach vierzig Jahren beginnt man, das Naturgas, das mit dem Petroleum in gewaltigen Mengen dem Boden entfließt, aufzufangen und technisch zu verwerten. In Baku vergudet man ebenso wie in Nordamerika. Die Vassinschiffe auf der Wolga bedecken den Strom mit einer Petroleumschicht und vergiften so langsam aber sicher den Fischbestand, der für Rußland von ungemessener Wichtigkeit ist.

Hier wie da und dort festelt man das Interesse nur an den augenblicklichen Gewinn, ohne an die Zukunft zu denken, und verbrennt — ein charakteristisches Zeichen der Miswirtschaft — den Bodensatz, um das Bodwasser damit heiß zu machen. Nicht allzu fern Generationen wird sich der Schmerzensruf auf die Lippen drängen: „Weh uns, daß wir die Enkel sind!“

Die Begegnung im Hause.

Wirtschaftlichkeit und Begegnung! Leider verstehen es nicht alle unsere Hausfrauen, diese beiden Schwesternschaften in ihrem Heim zu vereinigen; sie lassen häufig die erste auf Kosten der zweiten zu sehr in den Vordergrund treten. Es giebt vorzügliche Hausfrauen, bei denen kein Staubchen im ganzen Hause zu finden ist, in deren Reiche uns alle Gegenstände blitzblank anlächeln, die ihren Pflichten mit peinlichster Treue und Genauigkeit nachkommen, die in hohem Grade sparsam und wirtschaftlich sind, die dabei aber der lieblichen „Begegnung“ kein Plätzchen in ihrem Heim gönnen, obwohl der kleine Hausgeist gar zu gerne auch bei ihnen seinen Einzug halten möchte. Ihre strenge, pedantische Hand vernichtet immer wieder seine schüchternen Annäherungsversuche und verschönt ihn mit lauem eifrigen Hantieren; denn von morgens früh bis abends spät zur Qual der Umgebung unruhig gewirtschaftet wird, wo die mühsam gekehrte Wohnung ängstlich beim Gebrauch geschont werden muß, wo die ewige unnütze Sorge: Eriparen, Sparen, Aufhäufen sich und anderen keine Freude, keinen Genuß gönnt, da kann das zarte Wesen der Begegnung nicht aufkommen.

Der Hausfrau emsiges Schalten und Walten, das Regieren ihrer fleißigen Hände muß mit einer gewissen stillen Anmut und taftvollen Ruhe geschehen, um Sympathie und Anerkennung zu erwecken. Wo bürsche Stimmen, lautes Schelten, hastiges Hin- und Herrennen den Grundton der häuslichen Thätigkeit bilden, da wird sich weder der Fremde, noch die Familie wohl und begehrt fühlen, sei die Bewirtung in solchem Hause auch noch so reich und der wirtschaftliche Eifer auch noch so warm gemeint.

Weibliche Anmut und Liebenswürdigkeit, beglückende Sorgfalt und sanftes Regiment, beständige Zaubergaben des Herzens und Gemüthes müssen das Unliebsame des täglichen Lebens dämpfen und ein wenig verhüllen. Die feine, ordnende weibliche Hand darf sich zwar überall, wohlthunend verraten, aber nie aufdringlich mit Gepolter oder greller Effecthabscherei sich hervorthun.

Das alles nach Wunsch einzurichten, das ist ja für die Hausfrauen, die keinem Beruf nachgehen müssen, die also nur ihre

Sie Ihrem Hauswirth die Miete bis Oktober, und haben Sie es nicht liegen. Will ich es für Sie auslegen. Bis zum Herbst wohnen Sie bei mir umsonst. Abgemacht, keinen Dank weiter!“

„Komm her, mein Heinrich,“ wandte sie sich an den Knaben und füllte ihm auf's Neue die bereits schon geleerte Döte mit Erdbeeren. Sie streichelte ihm die Wangen, fuhr ihm durch das krause Haar und sagte:

„Hast Du Lust, mit dem Papa zu mir zu kommen? Dann kannst Du Dir im Garten noch eine ganze Menge Erdbeeren selbst pflücken. Auch habe ich schöne Spielachen für Dich, ein großes Schaufelpferd, willst Du darauf reiten?“

Der kleine Katsche in die Hände und lief vergnügt:

„Ja, Heini kommt, Heini kommt gern!“

„Wann soll Ihre Frau beerdigt werden?“

„Am Donnerstag.“

„Gut, am Freitag schicke ich Ihnen unseren Wagen und zwei von unseren Arbeitsleuten, die den Umzug Ihrer Möbel besorgen sollen!“

Sie stand auf, ging um den Tisch herum, nahm den Knaben in ihre Arme, drückte einen Kuß auf seine Lippen, reichte darauf dem Doktor die Hand und sagte:

Auf Wiedersehen und auf ein gutes Beisammenleben — gut sollen Sie es bei mir haben, und Sie sollen sehen, wie stark und kräftig Sie draußen bei mir werden! Die frische Luft und die gesunde unberührte Milch sollen Ihnen schon wieder Farbe auf die Wangen bringen, Sie können davon trinken, so viel Sie mögen.“

Der Doktor drückte herzlich die Hand der Gärtnerin, er war kaum im Stande, vor Rührung noch einige Worte des Dankes hervorzuheben.

Heinrich reichte jetzt seiner neuen Pflegerin aus eigenem Antriebe noch einmal die Hand, was dieser sehr zu gefallen schien, und darauf entfernte sich der trauernde Gatte mit seinem Sohne.

(Fortsetzung folgt.)

häuslichen Pflichten zu verrichten haben, so leicht. Der Tag ist lang; wer klug ist, der nützt ihn und sorgt, daß aller Tumult, alle Arbeit gelassen, bis der Hausherr des Abends oder über Mittag zu seinen Lieben heimkehrt, um in des Hauses trauten Räumen, im Kreise der Gattin und fröhlichen Kinder Erholung und Freude zu finden, in bequemer, ungehörter, vergnügter Beisammenheit das Glück der Ehe zu genießen. Wo ihm das aus treuen Herzen geboren wird, wo dadurch sein Weib zugleich seines Hauses schönster Schmuck ist, da wird er eilig und freudig seinem Heim zustreben; wo ihn aber Streit, Unordnung, ewiges Gepolte, Gewäsche und Gethue empfängt und mangelndes Verständnis für seine Bedürfnisse und notwendige Begegnung ihm jedes ruhige Plätzchen mißgönnt und jede Feiertunde vergällt, da wird er schließlich nur noch widerwillig und feindselig seine Schritte heimwärts lenken zu seiner wirtschaftlichen, aber ungemüthlichen Frau, oder — ins Wirtshaus gehen.

Doch so soll es am vielbesungenen deutschen Herde nicht sein; aber auch das Gegenteil wäre schlimm; denn da, wo alles Denken nur ganz allein auf die Begegnung, die körperliche Annehmlichkeit gerichtet ist, da läuft man leicht Gefahr, zum oberflächlichen, materiellen Genusmenschen herabzusinken, der dem bequemen, trägen Ich jede bessere, ernste Regung opfert und am Ende, um dessen bequeme Ruhe nicht zu stören, jede Arbeit schenkt. Häuslichkeit, Engherzigkeit, Sparjamkeit und Wirtschaftlichkeit müssen in einer wahrhaft guten und glücklichen Ehe stets vorhanden sein, und sollen, wenn nicht von beiden Seiten, jedenfalls von beiden der Frau gepflegt werden, doch darf sie bei der Ausübung dieser Tugenden ja nicht die Begegnung, das schlichte, bescheidene Heimgehen vergessen. Wirtschaftlichkeit und Begegnung sind Zwillingsschwester, die sich sehr gerne vertragen, wer sie trennt, der nimmt jeder von ihnen ihr Bestes; denn eine braucht die andere zur freien Entfaltung.

Kurze Mittheilungen.

— **Rahm**, 14. April. Ein schändliches Verbrechen wurde auf dem Gute Westhofen verübt. Der Verwalter, ein jüngerer Mann, welcher erst einige Zeit die Geschäfte hier übernommen hat, stellte gestern den Küchschweizer, einen Russen, zur Rede, weshalb er nicht an seine Arbeit gehe. Dieses veranlaßte den Schweizer, zu einem wahrscheinlich schon bereit gehaltenen Messer zu greifen, mit welchem er den Verwalter furchbar zurücksetzte. Er riß ihm den Leib auf, ließ ihm das Messer ins Gesicht, so daß es zur einen Seite hinein, zur anderen Seite herausging, außerdem verletzte er ihn schwer am Kopfe. Dann ergriß der feige Bursche die Flucht. Später hat er sich auf dem Amt zu Mengebe gestellt. Der Zustand des Verletzten, der ein prächtiger, allgemein beliebter Mann war, ist sojungen hoffnungslos.

— **Südenscheid**, 14. April. Wie sehr bei Gerüstbauten Vorsicht geboten, und wie leicht andernfalls ein Unglück geschehen kann, zeigte sich vor einigen Tagen bei einem hiesigen Neubau. Als nämlich die Arbeiter damit beschäftigt waren, Steine auf das Gerüst zu schaffen, brach daselbst plötzlich in sich zusammen, einen Arbeiter mit sich in die Tiefe reisend, glücklicherweise ist demselben, als er unter den Steinen hervorgezogen worden war, außer ein wenig Hantabschürfung und ein wenig zerfetzter Hosen kein größeres Unglück zugefallen, so daß er nach kurzer Zeit die Arbeit wieder aufnehmen konnte, aber hoffentlich giebt dieses wieder einmal eine Warnung für die anderen Arbeiter, nämlich die: mehr Vorsicht beim Gerüstbauen.

— Bei Solingen in Höhscheid ist in der Schule eine Krankheit ausgebrochen, die von den Ärzten als **Beitstanz** erkannt wurde und von der schon 20 Kinder, nur Mädchen, befallen worden sind. Die Krankheit macht sich durch Zittern und kramphafte Erscheinungen, namentlich in den Armen, bemerkbar.

— **Schwerte**, 14. April. Schlecht gelohnt wurde vor einigen Tagen einem Arbeiter von hier die einem Unbekannten gegenüber bewiesene Menschenfreundlichkeit. Der Arbeiter kam in der Dorfstraße gerade in dem Augenblick hinzu, als zwei Arbeiter über einen anderen herfielen und ihn mächtig durchbläuten. Der Hingekommene hielt die Angreifer von dem Opfer ab und nahm daselbst eine Straße Weges mit. An der Amalienstraße zog der in Schutz genommene einen Revolver aus der Tasche, hielt ihn dem Beschützer entgegen und feuerte einige Schüsse auf denselben ab, glücklicherweise ohne zu treffen. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

— In Köln ist die Mühle der **Garnisonbäckerei** bis auf den ersten Stock ausgebrannt. Die Maschinen und Transmissionen sind zerstört. Anscheinend liegt Selbstentzündung des Mehlschlaubes vor.

— **Düsseldorf**, 4. April. Der Kassierer Wilhelm Sittig von hier, geboren am 17. Januar 1870 zu Duisburg, ist seit gestern nach Unterbringung einer Summe von etwa 9000 Mark flüchtig geworden.

— Ein leichtfertiges Spiel trieben in Erfurt zwei Bauunternehmer im Restaurant „Bacharossa“. Sie spielten nämlich Billard um zwei Särge. Jeder Spieler gewann einen und gedenkt, denselben bis zum letzten Stündlein auf dem Dachboden seines Hauses aufzubewahren.

— **Brieg**, 14. April. (Das große Loos und seine Folgen.) Ein Gastwirth in Löwen hatte dieser Tage das große Loos der hiesigen Geld-Lotterie gewonnen. Er betraut sich nun mit seinen guten Freunden mehrere Tage derart, daß er völlig wahnsinnig in die Irrenanstalt gebracht werden mußte.

— **Leipzig-Schönan**, 12. April. In Klappai sind infolge eines Bergsturzes bis zur Stunde 56 Häuser eingestürzt, weitere 30 stehen in Gefahr. Der größte Theil des Ortes ist verloren. Ueber die Trümmer der eingestürzten Gebäude ragen nur die Dächer empor. Der Boden zeigt überall große Risse und Höhlungen. Das Rutschgebiet am Abhang des Hohenberges hatte heute 450 m Länge und 300 m Breite. Die Bewegung begann schon gestern. Sie geht sehr rasch vor sich, manchmal 7 cm in der Sekunde. Im Rutschgebiet ist außerdem noch ein erdbebenartiges Geköse vernehmbar.

— **Paris**, 15. April. Die Eröffnung der Weltausstellung hat am gestrigen Samstag Nachmittag programmgemäß durch den Präsidenten Douhet stattgefunden. Obwohl die Ausstellung noch nicht ganz vollendet ist, ist doch schon der Gesamteindruck ein imponirender, ja geradezu großartiger.

— **Konstantinopel**, 14. April. Im oberen Bosporus kenterten zwei große Segler. 65 Personen sind dabei ertrunken.

— **Die Hochzeitsgeschenke einer Yankee-Dame.** Unter den Hochzeitsgeschenken einer reichen Yankeein, der Tochter eines Staatsmannes in Philadelphien, deren Hochzeit kürzlich gefeiert wurde, befanden sich nach der Statistik eines amerikanischen Blattes: drei vollständige Salomeinrichtungen, 17 Spiegel von feinstem Glas, 148 Delgemälde und Radierungen, 15 sehr werthvolle und 98 gewöhnliche Uhren, 11 Schreibstische, 16 Rippstische, 17 Pasteten-Messer, 11 Fisch-Services, 13 chinesische Thee-Services, 9 Spieluhren, 326 kleinere Gegenstände, 102 Salz- und Pfeffer-Fächer und 450 andere Silberfachen. Die Zahl der Gäste belief sich auf 3000 Personen. Das genügt!

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 17. April. Oftern ist vorüber und der Zeitungsleser will das Neueste von den Feiertagen im lokalen Theil der heutigen Nummer lesen, will wissen, wie man das verfloßene Fest verlebte und was es für Wetter gegeben. Eigentlich weiß ein jeder der verehrten Leser das alles ebenso gut wie der Redakteur, aber der letztere ist nun einmal dazu da, am „Wohlfühl der Zeit“ zu sitzen und, wenn andere Sterbliche den Uebergang von der festlichen zur werktätigen Zeit mit Recht sich so gemütlich als möglich gestalten, als erster zur Spule bezw. Feder, Tinte und Papier zu greifen und mit Anbruch des heutigen Werktages sofort wieder zu arbeiten. Also: unsere Hoffnung auf ein schönes Osterwetter hat sich nicht ganz erfüllt, wohl aber haben die Meteorologen mit ihrer Vorhersage im großen Ganzen recht bekommen: Während am ersten Feiertag wider Erwarten prächtiges, warmes Frühlingswetter herrschte, das die feiernde Menschheit in Scharen hinaustrieb in Gottes freie Natur, war der geistige Ostermontag im Gegenjag hierzu unfreundlich und kalt, dabei sehr stürmisch und während der späteren Nachmittagsstunden zur Abwechslung mit Regenschauern untermischt, wodurch Manchem infolge der Launenhaftigkeit dieses ersten Apriltages seine Festesfreude ganz gehörig getrübt wurde. Galt die Vormittage für Viele der andachtsvollen Feiertage, so waren die Nachmittage und Abende dem geselligen Verkehr im Familienkreise, oder dem Zusammensein in den hiesigen Localen wie auch namentlich denen unserer näheren Umgebung gewidmet. Da gab's denn auch genug der Unterhaltung und Zerstreuung, zur Befriedigung für Jung und Alt und insonderheit für den eingetroffenen Festgast, welcher in der Zwischenzeit zwischen dem ersten und zweiten Feiertage, wenn nicht in der ersten, so doch in der zweiten Hälfte des Tages, am Sonntag, den 17. April, nach den Tagen der Ruhe und Erholung greifen wir freudig wieder zur Arbeit, der Würde des Lebens und Steuern, hoffentlich unter Sonnenschein und Lenzeshauch, dem Fest der grünen Mäien entgegen, auf das auch die Natur sich täglich mehr und mehr vorbereitet wird. Ja, mögen die kommenden Wochen und Monate uns Freude und Segen bringen, reichen Segen insonderheit für Jhr und Euer, und die Mühen des Landmanns zu unser aller Heil mit bestem Erfolge krönen.

(1) Laasphe, 17. April. Unsere Stadt hatte das „Bergnügen“, Mittwoch und Donnerstag voriger Woche im Dunkeln zu sitzen, indem das hiesige Electricitätswerk in Folge eines Zufalles die Stromlieferung einstellte. Wie wir erfahren, war auf der Schalttafel durch Quecksilbertropfen, welche sich unbefugterweise angesammelt hatten, ein Kurzschluß zwischen zwei Stromführenden Theilen entstanden, wodurch die Inbetriebsetzung der Dynamo-Maschine unmöglich war. Obwohl die Stromlieferung aus dem Accumulator hätte erfolgen können, hielt man es für gerathen, diese Reserve für die Osterfeiertage aufzubewahren, zumal auf telegraphische Anfrage ein Monteur nicht sofort zur Stelle sein konnte. Der Fehler war nach Eintreffen eines Ingenieurs in kaum einer halben Stunde beseitigt, so daß bereits Freitag Vormittag die Stromlieferung wieder erfolgte. Dieser Vorfall war sehr geeignet, allen Consumenten einen Vorgeschmack des Zustandes zu geben, welcher eintritt, wenn die Stromlieferung, wie zu erwarten ist, demnächst überhaupt unterbrochen wird.

Laasphe, 13. April. Herr Hülsjäger Braun hier selbst erhielt auf der Hundsausstellung in Darmstadt für seine Pudel-Pointer-Hündin auf der Jugendföhrer den ersten und den Ehrenpreis. Die Hündin stammt aus der Hunde-Züchterei des Herrn Fritz Schäfer am Bahnhof.

Gründebried, 17. April. Am verfloßenen Donnerstag Abend explodirte bei einem zu Berg fahrenden Güterzuge der Kessel einer Lokomotive. Der Unfall passirte oberhalb des Kronprinzenthums. Da der Zug drei Maschinen hatte, so konnte derselbe noch auf die Höhe gebracht werden. Der Zug lief mit einer Stunde Verspätung hier ein. Bei der Explosion erhielt nur der Heizer eine Verbrennung an einer Hand.

Gründebried, 17. April. Durch die Aufmerksamkeit des hiesigen Lokomotivpersonals ist am verfloßenen Mittwoch wieder ein Eisenbahnunglück verhütet worden. Zwischen den Stationen Dahlbruch und Ferndorf bei dem Orte Kredenbach erblickte der Führer des um 12.33 von hier abfahrenden Personenzuges plötzlich die Dampfmaschine, welche mitten auf den Schienen still stand. Trotz der Achtungssignale gelang es dem Führer der Dampfmaschine nicht, sein Unglück so schnell abzubringen, daß der Personenzug

ungehindert durch konnte. Letzterer mußte deshalb still halten, wodurch für den Führer der Dampfmaschine noch ein unangenehmes Nachspiel entstehen wird.

Gründebried, 17. April. Der Landwirth Heinrich Menckes in Jhrige bei Wingershausen wurde vor einigen Tagen beim Pflügen im Felde von seinen Ochsen derart gegen einen Baum gedrückt, daß er an den erhaltenen Verletzungen gestorben ist. Menckes war früher hier ansässig und hat vor etwa 10 Jahren das etwas verwaiste Gut Jhrige käuflich erworben.

Verschiedenes.

— **Ueber das Recht der Presse, öffentliche Uebelstände zu besprechen** und zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen, hat das Reichsgericht ein für die Presse wichtiges Urtheil gefällt, indem darin der Presse das Recht zuerkannt wird, Uebelstände zur Sprache zu bringen. Einerseits werden dadurch den Behörden solche bekannt gegeben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die vorgelegten Behörden ausgeübt, eine Untersuchung einzuleiten, eventuell eine Abhilfe herbeizuführen. Klagen in der Presse über wahrgenommene Mißstände handeln in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, das jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Handlungen nicht vorkommen.

— **Vom Kirchenschlaf.** Keinen besseren Vertrauensmann hatten die Leute im „Steinthal“, als ihren wackeren Pfarrer Oberlin; und in allen Angelegenheiten, die ihnen Kopf- oder Herzbrechen machten, waren sie gewohnt, sich an ihn zu wenden. Da nun aber des Zufalls zum Pfarrhause und des Anstoßens an die Pfarrthüre bisweilen gar viel wurde und mancher darum mit seinem Besuche zurückhielt, so hatte Oberlin die Einrichtung getroffen, daß jeder, der eine Frage an ihn hatte, dieselbe, auf ein Blättchen Papier geschrieben, am Sonntagsgottesdienst mit seinem Kirchenschein in den Klingelbeutel legen durfte. Also war jeder zugleich zu einer Art Fragekasten gemacht worden; und wenn er nach der Predigt ausgehittet wurde, fanden sich neben den Gaben für den Herrn Pfarrer, die Armen auch allerhand Fragezeichen darin für den Herrn Pfarrer, welcher diese sodann in geeigneter Weise zu beantworten suchte. Also wurde auch eines Sonntags im Mai nach dem Gottesdienste der Klingelbeutel vor Oberlin ausgehittet, und es fand sich in ihm ein Zettel, von Frauenhand und im Namen mehrerer geschrieben, der folgendes enthielt: „Vieles Herr Pfarrer! Wie kann man doch seine Reue zum Schlaf beseitigen, die einen manchmal mitten im Gottesdienste überfällt und die kostbare Stunde für alle Ewigkeit raubt? Unser Vorjahr wäre, daß, wer will, sich eine Handarbeit mitbringen dürfte, so z. B. ein Strick, und für die Armen stricken, um den Schlaf zu vertreiben. Würde das gegen die gute Sitte verstoßen? Würden diejenigen daran Anstoß nehmen, die stark genug sind, den Schlaf von sich abzuwehren? — Wir nennen nicht unsere Namen, und bitten Sie, uns die Antwort öffentlich zu geben.“ Am nächsten Sonntag hat Oberlin diese Frage von der Kanzel herab folgendermaßen beantwortet: Die Antwort fand sich schriftlich unter seinen Papieren: „Liebe Freundinnen, die ihr euch in solcher Lage befindet, hier ist meine Antwort: Ihr kommt zur Kirche, um euch zu erbauen und euch belehren zu lassen. Der Schlaf hindert euch daran, das Ziel zu erreichen. Alle anständigen Mittel, die den Schlaf vertreiben, ohne eurer und der anderen Aufmerksamkeit zu schaden, sind darum erlaubt. Die Männer nehmen, um sich frisch zu erhalten, eine Prise Tabak; ihr aber, ihr Frauen, ihr schämt euch nicht, sondern ihr wollt für die Armen stricken. Was würde unser himmlischer Herr und Meister, Jesus Christus, in dessen Namen wir uns versammeln, auf eure Frage antworten, — er, der die göttliche Liebe selbst ist? — Ich glaube, er würde sich freuen und also sprechen: Thut es, ja, thut es, ihr lieben Frauen, und seid gewiß, daß Werke der Liebe mit dem Hause und dem Tage des Gottes, der die Liebe ist, sehr gut stimmen, und daß, wer mit Stricken die Armen bekleidet, um damit den Kirchenschlaf zu vertreiben, etwas besseres thut, als wenn er zu demselben Zweck 50 Pfennig Tabak nimmt. Strickt also, ihr lieben Frauen, in Gottes Namen; dann wird euer Heiland einst zu euch sprechen: Ich bin nachdenk gewesen und ihr habt mich bekleidet; gehet ein zu eures Herrn Freude!“ Seitdem hat ein guter Theil der Frauen des Steinthales in den Gottesdiensten regelmäßig für die Armen gestrickt, und das ist bis zum Tode Oberlins dort Sitte geblieben und erst unter seinem Nachfolger in Abnahme gekommen.

— **Arbeitslöhne im Mittelalter.** Wenn sich unsere Arbeiter heute manchmal über zu geringe Löhne beklagen und „Streike“ machen, um höhere zu erzielen, so lebt ein Bild in die Vergangenheit, daß die sozialen Verhältnisse doch im Lauf der Zeit einen Aufschwung genommen haben, der erstaunlich genannt werden muß. Wenn auch das Geld früher eine viel größere Kaufkraft hatte, so begreift man doch manchmal nicht, wie Menschen mit den damals gezahlten Löhnen ihre Bedürfnisse befriedigen konnten. Prof. Boos berechnet in seinem Werke „Rheinische Städtekultur“ die durchschnittlichen Löhne der Arbeiter am Ende des 15. Jahrhunderts, also zur Zeit des großen Aufschwungs des

deutschen Handels. Am besten gestellt waren die Bauhandwerker: es waren auch die einzigen Arbeiter, die nicht im Hause des Meisters Kost und Wohnung erhielten, sondern den Lohn ganz in Baar ausgezahlt bekamen. Der tägliche Durchschnittslohn für diese Leute betrug 18,6 Pfennig — wobei man die Kaufkraft des Geldes etwa auf das zwanzigfache des heutigen annehmen kann. Die Arbeitszeit dauerte etwa 14 Stunden, und auch der Sonntag wurde nicht regelmäßig gefeiert. Der durchschnittliche Jahresverdienst eines Nürnberger Bauhandwerkers betrug um 1470 etwa 21 Gulden — anderwärts sank er bis auf 12. Der mittelalterliche Gulden kann im allgemeinen dem Werth von 20 Mark heutiger Währung gleichgesetzt werden. Ein Bäckergehilfe verdiente im Jahre 4 1/2 Gulden, ein Metzger 1 1/2—1 3/4 ein Schuhmacher 2 1/2—11, ein Schneider oder Kürschner 1 1/2—4 1/2 ein Modellarbeiter 9—11 1/2, ein Handlungscommis 7 1/2—17 1/2. Dazu kam natürlich freie Wohnung und Kost; aber Kleidung, Steuern u. mußte der Geselle aus eigenem Einkommen bestreiten. Natürlich waren dem entsprechend auch die Einkünfte der Meister viel niedriger als heute. Der Rathsmaurermeister von Nürnberg stand sich inclusive der Extra- und Materialeinkünfte (freies Holz u.), auf 38 Gulden jährlich, ein Privatmaurermeister auf 28—29 Gulden. Es galt schon als sehr achtbar, wenn ein Geselle sich im Laufe der Jahre 90 Gulden ersparte. Infolge der Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Ostindien wuchs natürlich die rollende Menge des Edelmetalls, die Löhne stiegen, der Werth des Geldes verminderte sich.

Abschied aus dem Elternhause nach der Konfirmation.

Sie naht heran die erste Abschiedsstunde
Und banger schlägt das schwerbewegte Herz.
Ein Lebenswohl ertönt aus unserm Munde,
Und wir empfinden tief der Trennung Schmerz.

Gott möge seinen reichsten Segen spenden,
Daß alles stets nach deinem Wunsch gelinge,
Und daß fortan in deinen jungen Händen
Dein Unternehmen reichen Segen bringe.

So zieh' denn fort, begleitet von dem Segen,
Den unser Herz für dich von Gott ersieht,
Und sei gewiß auf deines Lebens Wegen,
Daß uns're Liebe dir zur Seite geht.

Wenn unsere Zeitung nicht mehr regelmäßig eintrifft, müssen die Postabonnenten bei ihrer Poststelle reklamieren, und zwar am besten sofort, schriftlich oder mündlich, unter Angabe der Umstände, welche zu der Beschwerde Veranlassung geben. Häufig wenden sich die Abonnenten, wenn ihnen unser Blatt einmal unregelmäßig zukommt oder ganz ausbleibt, direkt an unsere Redaktion oder Expedition. Allein so wichtig es für uns auch ist, zu wissen, ob das Blatt richtig geliefert wird oder nicht, so können wir alsdann doch absolut nicht helfen. Wenn wir nämlich selbst der Post auf diese private Reklamation hin ein neues Exemplar übergeben wollten zur Nachlieferung, so würde es uns die Post gar nicht abnehmen. Denn nicht wir sind es, welche das Blatt dem Abonnenten liefern, sondern dies ist in deutschen Reich lediglich die Post. Der Zeitung selbst werden gar nicht einmal die Namen der Besteller mitgeteilt, sondern jedes einzelne Postamt bestellt bei dem hiesigen Postamt so und so viel Exemplare unserer Zeitung und diese müssen wir hernach einfach liefern. Dies geschieht ganz regelmäßig. Ob dann aber die Zeitung von hier aus auch richtig weiter befördert wird, darauf steht uns gar kein Einfluß mehr zu. Um also mit einer Beschwerde Erfolg zu erzielen, wendet man sich zunächst — am besten immer schriftlich — an sein eigenes Postamt. Hilft dies dem Uebelstande nicht ab, so bitten wir um Mitteilung, aber unter genauer Angabe des Sachverhaltes, damit wir dann selbst eine Beschwerde an die Oberpostdirektion richten können. Das wird dann sicher helfen.



Kriegs- und Friedenszeiten

Holzverkauf

im Revier Laasphe.

Donnerstag, den 19. April d. Js.

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. Morgens 10 Uhr im Distrikt Mittelkopf (bei Drehbach) 27 rm Fichten-Schaftholz.
2. Morgens 10 1/2 Uhr im Distrikt Mittelkopf (Steinelsgrund) 215 rm Buchen-Stammreisig I, 5 Schaftholz.
3. Morgens 11 1/2 Uhr im Distrikt Kreuz und Behälter 96 rm Fichten-Schaftholz, 4 Buchen-Stammreisig.
4. Nachmittags 2 Uhr im Distrikt Hentersköpfchen, 102 rm Buchen-Stammreisig.

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Die Uhren- und Goldwaarenhandlung von



J. Baumann, Laasphe
empfiehlt ein reich ausgestattetes Lager in goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren,

Regulateure, Wand- & Weckuhren zu billigen Preisen.
Große Auswahl in Ketten, Trauringe.

Großes Lager in Gold- und Silberwaaren aller Art, als: Colliers, Damen- und Herrenringe, Brochen, Armabänder, Grabstätten-Medaillen, Manchetten- und Vorhemdknöpfe u. A., alles in den neuesten Mustern. — Von den Erzeugnissen der Württemberger Metallwaarenfabrik ist stets das Neueste am Lager.

Barometer, Thermometer und Rathenower Brillen in nur 1a. Qualität.

NB. Sämmtliche Reparaturen werden gut und billig unter Garantie ausgeführt.

Empfehle als Frühjahrsartikel:

Schaukeln, Spaten, Düngergabeln, eif. Rechen, Gartenhäkchen, Zäthäkchen, Kindergartenröhrchen, alle Sorten Ketten, Spiraldraht-Fußmatten, Scharren, Rister, Hemmschrauben, Nebenschneeren, Hecken-scheeren, Dornkneipe, Baumfägen, Siebkannen u. c. Ferner für Maurer: Maurerschämmer, Winkel, Wasserwaagen, Maurerkellen, Weißquasten in prima Waare und billigsten Preisen.

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Fahrräder,

als:

**Naumann's „Germania“,
Brennabor, Panther,**

nur wirklich erstklassige Marken.

Ferner sämtliche Ersatz- und Zubehörtheile für Fahrräder hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen die Fahrradhandlung von

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Zum Schulanfang!

Schulbücher in dauerhaften Einbänden vorrätig bei

Laasphe. A. Ungardt.

Aus der Schule entlassene

Knaben u. Mädchen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie.,

Gründebried.

Lehrling gesucht.

Für mein gemischtes Waaren-

geschäft suche per sofort einen

Lehrling.

Laasphe

Inhaber: Aug. Mich.

la. Angelgeräte

von H. Stork-München und Osea Ziegenbeck-Berlin hat stets auf Lager und verkauft zu Originalpreisen

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Verlängerung der städtischen Wasserleitung vom Hause der Spezial-Commission bis zum Strohmännchen Hause in der Lahnstraße hier selbst, veranschlagt zu 779 M. 40 Pf. sollen am Donnerstag den 19. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr auf dem hiesigen Bürgermeisterrat verdingungen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht auf.

Laasphe, den 4. April 1900.

Der Bürgermeister

Koop.

Gesangsverein

„Gemischter Chor“

zu Laasphe.

Die Gesangstunde am Dienstag

den 17. April fällt aus.

Braun.

Eine gute Fahr- und Milch-

tub, welche in einigen Tagen

kalbt, steht zu verkaufen bei

Laasphe. Chr. Harth,

Drechsler.

Bier bis 5 Wagen Mist sowie

20 Etr. gute Speise-Kar-

toffel hat noch abzugeben

Wittwe L. Balz,

Laasphe.

Empfehle

Dr. med. Ad. Hommel's

Haematogen,

per Flasche 2 Mk. 50 Pf.

Laasphe. Ludw. Hoch.

Holz-Versteigerung.

Königliche Oberförsterei Ebersbach.

Donnerstag den 19. April cr., Vorm. 10 Uhr
ab im Saale des Herrn Virelbach zu Straßenebersbach.
Schutzbezirk Diezhölze: Distr. 34, Lampertsstruth, 50, 51, Ob.
Hinterhölze und Totalität.

Buchen: 44 rm Scheit, 467 Knüppel, 696 Reiser III. und 131
Reiser IV. Cl.
Schutzbezirk Dffidiln, Distr. 55 Eichholz, 59, 60, 61 und 63,
Junkerwald und Totalität:

Eichen: 89 rm Scheit, 43 Knüppel, 20 ungef. Reiser,
Buchen: 213 rm Nusscheit, 429 Scheit, 345 Knüppel, 97,60
Hdt. Wellen III. Cl. And. Laubholz: 1 rm Scheit 1
Knüppel.

Schutzbezirk Mandeln: Distr. 29, Mengesberg:
Buchen: 10,00 Hdt. Wellen III. Cl.
Die betr. Förster erteilen auf Wunsch nähere Auskunft.

Stadtwald Biedenkopf.

Mittwoch den 18. April in den Distrikten Hesselgrund
und Hermannsberg

Buchen: 399 rm Scheit, 69 rm Knüppel, 3 rm Streifer, 19
Stämme (11,17 fm) 17 rm Schichtholz (2 m lang).
Zusammenkunft 9½ Uhr Vormittags in der
oberen Hesselgrundswiese.
Biedenkopf, 3. April 1900.

Der Bürgermeister
Grünwald

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die Mitglieder werden hiermit zu der am
Mittwoch den 18. April cr., Nachm. 3 Uhr
bei Herrn Wilh. Schuppener (Wittgensteiner Hof) hier stattfindenden
ordentlichen Generalversammlung eingeladen und um recht
zahlreiche Beteiligung gebeten.

- Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstehenden über das abgelaufene Rechnungsjahr.
 2. Vorlegung der Jahresrechnung nebst Bilanz und Dechargierung
derselben.
 3. Neuwahl der vier ausscheidenden Aufsichtsraths-Mitglieder.
 4. Vertheilung des Reingewinns und Festsetzung der zu zahlenden
Dividenden pro 1899.
 5. Beschlußfassung über die Höhe des Gesamtbetrages der aufzu-
nehmenden Passiv-Kapitalien.
 6. Beschlußfassung über den höchsten Betrag des an das einzelne
Mitglied zu gewährenden Credits.
 7. Beschlußfassung über die Bewilligung eines Credits zu dem in
diesem Jahre hier stattfindenden Verbandstage.
 8. Beschlußfassung betreffend Erweiterung der Geschäftsanteile von
120 auf 250 Mk.
 9. Ausschluß von Mitgliedern.
 10. Entgegennahme von Anträgen.
- Laasphe, den 3. April 1900.
Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. G. G. m. u. H.
Jonas. Jmgardt. F. Schäfer.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianosortefabrikant,
empfiehlt seine

Pianinos und Flügel.

welche sich durch Tonschönheit, gediegene Ausstattung und
Billigkeit auszeichnen.

Platenzahlung gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Francos-Beförderung.

Mustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter
Laasphe.

W. Jung.

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Eisenwaaren, als:

Radreifen, Puststab, Rund-, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagen-
schwengel, Wagenfedern, Pflugschaare und Ristbleche,
Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel,
Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäkchen,
Rosen-, Raupen- und Heckenbescheren, Dornkneipe, Baumsägen
und Baumtragen, Ofen- und Baummesser, Jäthäkchen und
Gabel, Blumenpaten und Kindergeräthe, Wiesenbeile
und Grabenschuppen, Rasenhacken, Dünger- und Hengabeln,
Düngerhaken, Viehmaulkörbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halfter-
Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Walz-, Hand-,
Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischerfägen; Bau- und
Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute,
Maurer und Stellmacher; Guß- und emailirte Waaren,
Heerde und Ofen, alles nur in gediegener und sehr preis-
werther Waare.

Laasphe. Fr. Schröder sen.

Friedrichsdorfer
Zwieback, Apfelsinen
empfiehlt
Laasphe. Fr. Frank.

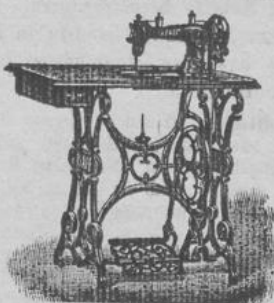
Kuh- u. Pferdedecken

empfiehlt
Laasphe. Fr. Metz.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12, 15 des Gesetzes über die Polizei-Ver-
waltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) in Verbindung mit den
§§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom
30. Juli 1883 (G. S. S. 195) verordne ich mit Zustimmung des Be-
zirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirkes, wie folgt:
Wer den zur Erhaltung der Sicherheit und Bequemlichkeit auf
der öffentlichen Straße ergangenen Aufforderungen der Aufsichtsbeamten
nicht Folge leistet, wird, sofern nach den bestehenden Gesetzen keine höhere
Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögens-
falle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.
Die Polizeiverordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.
Arnsberg, den 8. Februar 1900.

Der Regierungs-Präsident
gez. Winger.



PFAFF-NÄHMASCHINEN.

Nadeln, Del,
Ersatztheile für alle Systeme
empfiehlt

Carl Holzhauer,
MARBURG, Steinweg 2.

Reparatur-Werkstätte
für Nähmaschinen aller Systeme.

Lüchtige Vertreter werden gesucht.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher
Theilnahme bei dem Hin-
scheiden meiner lieben Frau,
unserer guten Mutter, Schwie-
germutter und Großmutter,
Frau Auguste Schuppert
geb. Schröder
sagen Dank

Die trauernden
Hinterbliebenen.
Laasphe, 14. April 1900.

Zur Düngung

officire:
Löhner Fleischmehl,
Ammoniak-Superphosphat,
Thomasphosphat,
Knochenmehl,
Chilisalpeter,
Guano,
Düngkalk, fein gemahlen,
60-70% Kohlensäurekalkgehalt,
billigst

Louis Ritter Nachfolger,
Bredenbach.

Zur Frühjahrsaussaat

empfehle in nur prima Qualität:
Rothklee, garantiert seidefrei, Weiß-
klee, gelber Hopfenklee, schweb.
Bastardklee, Vorchara-Klee, Luzerner
Klee, engl., ital. und franz. Rai-
gras, Thymothegras, Wiesenschwingel,
Rother Schwingel, Honiggas,
Wiesenschwingel, Knaulgras, Flo-
ringras, Trepsen u. Sammelgras
Grasgemenge für Futterbau und
Wiesenanlagen.

Seeländer Weinsaat, Saatwicken,
Saaterbsen.

Rothtannen- (Fichten-) Samen.
Prima Eckendorfer und Oberndorfer
Kunkelrüben (Dietwurz), Blumen-
sammen, sowie sämtliche Garten-
samerien, in den anerkannt
besten, bewährtesten Sorten zu
den billigsten Preisen.

Laasphe. J. J. Metz,
Inhaber August Metz.

Conserven:

Gemüse und Früchte in 1 und
2 Pfd.-Büchsen verschiedener Qua-
lität, als:

Erbsen, Schnittbohnen, Wachs-
bohnen, Prima Stangen- und
Bruchspargel, Aprikosen, Mira-
bellen, Birnen, Pfirsiche, Erd-
beeren, Ananas u.

Ferner getrocknetes Obst, als:
feinstes Mischobst, Dampf-Ring-
äpfel, Apfelschnitz, Birnen, Kir-
schen, calif. und böhm. Pflaumen
in verschiedener Größe, zu äußerst
billigen Preisen empfiehlt

Überzeugen Sie sich, dass meine
Deutschland-
Fahrräder
a. Zubehörtheile
die besten und dabei
die allerbilligsten sind.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Kataloge gratis & franco.
August Stukenbrock, Einbeck
Bates u. größtes Special-Fahrrad-
Versand-Haus Deutschlands.

„Reichskanzler“

beste Speise- und Pflanz-
kartoffel, rothe, rauhshälige,
mittelstarke Knollen empfiehlt
G. Spies, Weidenhausen.

Zu mieten gesucht

in Laasphe oder Umgegend ländlich
gelegene Wohnung oder Herren-
haus eines Gutsh. Genaue An-
gaben an
Mannshagen, Marburg i. H.
Rosenberg 15.

Die Erneuerung resp. Zahlung
der 4. Klasse 202. Preuß.
Klassen-Porte muß bis spätestens
am 18. April erfolgt sein.
Laasphe. W. Jung.

Schulwechsel

empfehle sämtliche eingeführten
Schulbücher, Tagebücher u. dgl.
für Stadt- und Landschulen in sehr
dauerhaften, in meiner Buchbin-
derei gefertigten Einbänden, sowie
sämmliche Schulartikel, als Schul-
rangen, Schultaschen, Schiefertafeln,
Fächerkasten u. dgl. zu billigen
Preisen.
Laasphe. W. Jung.

Tapeten

und Borden
in großer Auswahl und in allen
Preislagen halte stets vorräthig
und empfehle zur gefälligen Ab-
nahme

Heinr. König,
Erndtebrück.

Zur Aussaat

empfehle in nur la. Qualitäten:
Rothklee, deutscher, garantiert seidefrei,
Weißklee, „ „ „ „ „ „
Gelbklee, „ „ „ „ „ „
Schwedischer Bastardklee, „ „ „ „ „ „
Luzerner oder ewiger Klee, „ „ „ „ „ „
engl., ital. und französisches Rappgras,
Seeländer Weinsamen, Senfsamen, Saat-
wicken und -erbsen, sowie sämtliche
Gartensamerien

in frischer, keimfähiger Waare und be-
währte gute Sorten zu den billigsten
Preisen.

Laasphe. Fr. Metz,
Inh. Friedr. Metz Wwe.

Eine neue Sendung

Capes, Kragen und Jaquetts in
den neuesten Mustern und Farben
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Laasphe S. Bettelheiser.

Dr. Deters, Backpulver,
Vanille-Zucker,
Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis von
Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Die Verlobung seiner Tochter

Johanna mit Herrn Kaufmann
Heinrich Danneil hier selbst be-
ehrt sich anzuzeigen
Bochum, Ostern 1900

Ph. Hock sen.

Johanna Hock

Heinrich Danneil

Verlobte.

Bochum, Ostern 1900.

Bekanntmachung.

Die Rectorstelle an der hiesigen
6 klassigen evangelischen Stadtschule
soll baldigst besetzt werden. Er-
fordernde: Bestandene Rectorprü-
fung und Lehrbefähigung für den
Unterricht in der lateinischen, fran-
zösischen, englischen und deutschen
Sprache, um die Schüler der hie-
sigen Selecta bis einschließlich
Untertertia vorzubereiten. Grund-
gehalt 1800 Mark, Miethszuschlag-
zahlung 400 Mark, Alterszulagen
150 Mark.

Meldungen bis 1. Mai d. Jz.
an den Unterzeichneten.

Laasphe, den 11. April 1900.
Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Die Stelle des hiesigen Stadt-
und Schulkassenverwaltenden soll so-
fort, spätestens am 1. Mai d. J.
wieder besetzt werden.

Das Anfangsgehalt beträgt 1400
Mk., steigend alle 3 Jahre um
100 Mk. bis zum Höchstbetrage
von 1600 Mk.

Bewerber, welche mit dem Kassen-
wesen völlig vertraut und zur
selbstständigen Bearbeitung der
Staats- und Gemeindesteuerfachen
im Stande sind, auch eine Caution
von 3000 Mk. zu stellen vermögen,
wollen ihre Bewerbungsgesuche nebst
Lebenslauf und Zeugnissen bis zum
20. April cr. an uns einreichen.
Die Anstellung erfolgt zunächst
auf eine einjährige Probefrist.

Laasphe, den 30. März 1900.
Der Magistrat
Koop.

Habe einige gebrauchte

Fahrräder

preiswürdig abzugeben.
Banke. E. Grund.

Ein unverheiratheter

Hubmann

zu sofortigem Eintritt gesucht.
Dauernde Stellung. Lohn 85 Mk.
monatlich bei freier Wohnung.

Siegener Actien-Brauerei,
Siegen.

Handstricker

für Socken und Strümpfe finden
dauernde Beschäftigung.

Firma Schuppert & Fritsche,
Laasphe.

Ein kräftiger

Hausbursche

von 14-16 Jahren gesucht.

Deutscher Hof, Hildenbach.

Einige junge Mädchen finden

lohnende und dauernde Be-
schäftigung.

Laasphe. Aug. Melzheimer.

An geübte Strumpfstriker
gibt noch Strickmaschinen
ins Haus

Firma
Schuppert & Fritsche,
Laasphe.

Ein junger Mann

von 41-46 Jahren zu Lagerar-
beiten gesucht.

Laasphe. Aug. Melzheimer.

Suche für meine Sattler- und
Polster-Werkstatt einen
Lehrling.
Laasphe. Carl Schröder.

Patente

Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.